

SWR2 Wissen

Der Konflikt zwischen China und den USA US-Wahl (4)

Von Torsten Teichmann und Steffen Wurzel

Redaktion: Gábor Páal / Norbert Weber

Handelskrieg und Corona-Virus: Die Beziehungen zwischen China und den USA sind so schlecht wie seit 40 Jahren nicht mehr. Doch egal, wer Anfang November die US-Präsidentenwahl gewinnt: Der Konflikt wird bleiben.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Trubel im Starbucks-Laden

Sprecher:

Der Starbucks-Laden in der Shanghaier Einkaufsstraße Nanjing Lu gehört zu den Top-Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die mit dunklen Holzelementen und edlen Design-Möbeln ausgestattete Filiale des US-Kaffeehaus-Konzerns erstreckt sich über zwei Stockwerke und mehrere hundert Quadratmeter. Es gibt gleich mehrere Kaffee-Bars, Restaurant-Bereiche, Souveniershops, außerdem eine vollwertige Kaffeerösterei.

O-Ton Verkäuferin

Sprecher:

Die größte Starbucks-Filiale in China sei das, erzählt eine der Verkäuferinnen stolz, mit Platz für bis zu 300 Menschen. Von den US-chinesischen Spannungen ist hier nichts zu spüren. Die vor allem jungen Kundinnen und Kunden stören sich kein bisschen daran, dass der Laden zu einem US-Konzern gehört.

O-Ton Kundin, darüber Übersetzung:

Politik? Interessiert uns nicht.

O-Ton Kunde, darüber Übersetzung:

Für uns normalen Leute ist es besser, wenn wir uns über solche politischen Dinge keine Gedanken machen. Da soll sich unsere Staatsführung drum kümmern. Ob das jetzt ein Laden aus den USA ist oder aus Japan oder sonst woher – das beeinflusst mein Konsumverhalten nicht. All das sollte uns nicht kümmern.

Sprecher:

Aber wegschauen geht nicht länger: Ein Konflikt zwischen Staaten der westlichen Staatengemeinschaften und China ist längst Realität. Was sich bisher in Asien und dem indopazifischen Raum abspielte, geht jetzt auch die USA und ihre Verbündeten in Europa direkt an.

Hinzu kommt, dass US-Präsident Donald Trump die Krise der Beziehungen seit vier Jahren innenpolitisch ausnutzt. Zuletzt lehnte er es demonstrativ ab, in der Covid19-Krise mit China zusammenzuarbeiten. Vielmehr machte er die Regierung der Volksrepublik für den Ausbruch der Corona-Pandemie verantwortlich:

O-Ton Donald Trump, darüber Übersetzung:

Wir müssen die Nation zur Verantwortung ziehen, die diese Plage auf die Menschen losgelassen hat: China! In den ersten Tagen der Corona-Krise hatte China Inlandsflüge gestrichen. Aber internationale Flüge waren erlaubt und infizierten so die Welt. Die Vereinten Nationen müssen China zur Verantwortung ziehen.

Sprecher:

UN-Generalsekretär António Guterres warnt angesichts der Spannungen zwischen beiden Ländern vor einem neuen Kalten Krieg, dieses Mal zwischen China und den Vereinigten Staaten. Tatsächlich sind die Beziehungen beider Länder so schlecht wie seit vier Jahrzehnten nicht mehr. Und ein möglicher Machtwechsel im Weißen Haus wird daran nichts ändern.

Seit Januar 1979, also seit knapp 42 Jahren, unterhalten die USA und die Volksrepublik China offizielle diplomatische Beziehungen. Etwa gleichzeitig leitete die chinesische Staats- und Parteiführung eine wirtschaftliche Öffnung des Landes ein. In einzelnen Branchen wurden erstmals auch ausländische Firmen zugelassen und so konnten auch US-Firmen im bevölkerungsreichsten Land der Welt Geschäfte machen: McDonalds, General Motors, Microsoft, Boeing, Apple, Nike und viele mehr. Starbucks eröffnete seine erste Filiale in China im Januar 1999. Heute betreibt der Kaffeehauskonzern rund 4.000 Geschäfte in der Volksrepublik, nur in den USA sind es mehr. Und obwohl es mächtig kriselt in den transpazifischen Beziehungen: Die chinesische Kundschaft bleibt den großen US-Marken bisher treu. So sagt dieser junge Kunde, der gerade aus der Starbucks-Filiale in Shanghai kommt:

O-Ton Kunde, darüber Übersetzung:

China ist stark genug, um den Konflikt mit Amerika auszuhalten. Unsere Staatsführung sagt, dass wir uns weiter normal und vernünftig verhalten sollen in Bezug auf die USA. Und dazu gehört auch, dass wir hier Geld ausgeben. Und hier in dem Laden arbeiten ja auch Chinesen. Aber: In die USA reisen möchte ich erstmal nicht. Erstens ist das Land kein interessantes Reiseziel für mich und zweitens verhalten sich die Amerikaner gerade unfreundlich.

Sprecher:

Trotz Wirtschaftskrieg und wachsenden politisch-diplomatischen Spannungen: Von einem vollumfänglichen „Decoupling“, also einer wirtschaftlichen Entkopplung zwischen den beiden größten Volkswirtschaften der Welt, kann bisher keine Rede sein. Doch das Misstrauen zwischen beiden Seiten wächst. Die Handelshemmnisse werden größer. Nach einer Studie der US-Handelskammer in Shanghai bekommen amerikanische Firmen in China den diplomatischen Konflikt zunehmend zu spüren. So gibt jede dritte US-Firma in China an, dass es immer schwieriger werde, chinesische Mitarbeiter im Unternehmen zu halten. Nur etwa zwei Prozent der befragten US-Firmen in China rechnen damit, dass sich der Konflikt in den nächsten Monaten entspannt. Fast ein Drittel glaubt hingegen, dass die Krise zwischen den beiden größten Supermächten der Welt unbegrenzt anhalten wird.

Und so schaut man gern auf die Anfänge der Beziehungen zurück, auch im US-Bundesstaat Iowa.

Atmo:

It's a small room I can show you ...

Sprecher:

Glad Cheng führt durch einen schmalen Gang, über einen hellen Teppich in ein kleines Zimmer am Ende des Flurs. Es liegt ganz links außen in einem langgezogenen, amerikanischen Einfamilienhaus.

O-Ton Glad Cheng, darüber Übersetzung:

In diesem kleinen Raum hatte er geschlafen. Und damals hingen an der Wand noch Bilder von Star Wars.

Sprecher:

Die Poster sind verschwunden. Dafür hängt jetzt eine schwere Kette vor dem Bett mit der rot-gemusterter Tagesdecke – wie in einem Museum. Denn in dem Bett hatte er 1985 geschlafen, der chinesische Präsident Xi Jinping, bei seinem Besuch in der Kleinstadt Muscatine im US-Bundesstaat Iowa.

O-Ton Glad Cheng, darüber Übersetzung:

Wissen Sie, 1985 war China nicht so wohlhabend. Und damals stellte er von dem Fenster aus fest, dass so viele Autos vorbeifahren, um die Kinder von der Schule abzuholen.

Sprecher:

Vom Haus nicht weit entfernt liegt die High School von Muscatine. Und Glad erklärt, dass es für Präsident Xi damals unvorstellbar gewesen sein muss, dass Eltern ihre Kinder mit dem Auto von der Schule abholen

O-Ton Glad Cheng, darüber Übersetzung:

Und vielleicht hat er gedacht, vielleicht wird es uns in ein paar Jahren auch so gut gehen. Und heute ist es fast soweit.

Sprecher:

An einer Wand im Wohnzimmer hängen Fotos von Xis Besuch. Xi war mit einer chinesischen Landwirtschafts-Delegation in den mittleren Westen der USA gekommen.

Der Besuch, der heute als historisch gilt, war damals nur ein Beispiel von vielen für den Austausch zwischen beiden Staaten. Doch im Fall von Muscatine und Iowa wurde mehr daraus. Seit 2013 verbindet Muscatine eine Städtepartnerschaft mit der chinesischen Metropole Zhengding. Dort war Xi Mitte der 80-er Parteichef und damit ein hochrangiger Politiker. Und mit dem Aufstieg von Xi stieg auch das Ansehen von Iowa in China.

Der Landmaschinenhersteller John Deere und andere lokale Firmen investierten in China. Iowa bemühte sich um Direktinvestitionen aus der Volksrepublik. Der langjährige Gouverneur Terry Branstad war bis vor kurzem US-Botschafter in China.

O-Ton Dan Stein, darüber Übersetzung:

Es gab einen großen Studenten-Austausch, Studierende reisten hin und her. Außerdem einen kulturellen Austausch mit Musik, Chören, Orchestern und sowas.

Sprecher:

Dan Stein ist Chef einer lokalen Gemeinschaftsbank. Er hat eine Firma für Prägestempel und gemeinsam mit Glad betreibt Stein eine Import-Export Agentur, die sich um den Kulturaustausch mit China, weltweiten Hand und Immobilien-Entwicklung kümmert.

O-Ton Dan Stein, darüber Übersetzung:

Delegationen, die häufig von der chinesischen Regierungsseite angeführt worden waren, bleiben jetzt aus. Das US-Außenministerium hat neue Regeln erlassen, dass sie ihre Aktivitäten in China offenlegen müssen. Es gibt viel weniger Austausch.

Sprecher:

Es sind die Folgen einer veränderten China-Politik. Deren prominenter Vertreter in Washington ist US-Außenminister Mike Pompeo. Bei einer Grundsatzrede im Juli in der Richard-Nixon-Gedenkbibliothek warf er der Kommunistischen Partei Chinas vor, Patente gestohlen zu haben, Lieferketten zu zerstören, Menschenrechte zu missachten und den internationalen Handel auf den wichtigsten Wasserstraßen zu gefährden.

O-Ton Mike Pompeo, darüber Übersetzung:

Präsident Richard Nixon sagte einmal, er befürchte, er habe einen „Frankenstein“ geschaffen, indem er die Welt für die Kommunistische Partei Chinas geöffnet habe. Und an dem Punkt stehen wir.

Sprecher:

Nun könne man darüber diskutieren, warum die Welt das zugelassen hat. All die schlechten Dinge zugelassen hat, sagt Pompeo. Waren die westlichen Staaten naiv, als sie an Veränderung durch Annäherung glaubten? Zu siegestrunken nach dem Triumph im Kalten Krieg mit der Sowjetunion oder zu sehr auf Profit aus, um sich von Pekings Rede von einem "friedlichen Aufstieg" täuschen zu lassen?

O-Ton Mike Pompeo, darüber Übersetzung:

Was auch immer der Grund sein mag, China ist heute im Inland zunehmend autoritär und in seiner Feindseligkeit gegenüber der Freiheit überall aggressiver.

Sprecher:

Dan Stein in Muscatine sagt, die Vereinigten Staaten und China würden in ihren Beziehungen durch eine schwierige Phase gehen. Aber es sei nicht im beiderseitigen Interesse, sich wieder vollständig voneinander zu lösen. Also kein „Decoupling“ – keine Entkopplung der beiden Gesellschaften - und schon gar nicht kurzfristig:

O-Ton Dan Stein, darüber Übersetzung:

Jenseits des Handels geht es um weltweiten Einfluss und wie man ihn nutzt. Amerika hält sich für eine große, außergewöhnliche Nation, die Menschen gerecht behandelt. Ich bin unsicher, ob die Geschichte uns dabei immer Recht gibt. Aber da China jetzt an Macht gewonnen hat, fragen wir, wie werden sie die Macht einsetzen? Und wie immer:

Wenn einer so wie wir Macht verliert, möchte er trotzdem den Einfluss behalten. Und diesen Konflikt erleben wir gerade.

Sprecher:

Die politische Führung in Washington achte darauf, dass sie über Chinas Regierung und deren Politik spreche und nicht über die Menschen. So versicherte Außenminister Mike Pompeo im Juli seinen Zuhörern, es gehe darum, ein massives Ungleichgewicht aufzudecken, und das Ziel der Kommunistischen Partei Chinas nach Vorherrschaft.

O-Ton Mike Pompeo, darüber Übersetzung:

Es kann aber nicht nur darum gehen, Härte zu zeigen. Es ist unwahrscheinlich, dass wir damit ans Ziel kommen. Wir müssen auch das chinesische Volk einbeziehen und stärken - ein dynamisches, freiheitsliebendes Volk, das sich völlig von der Kommunistischen Partei Chinas unterscheidet.

Sprecher:

Glad Chen, der als chinesischer Unternehmer 2013 nach Muscatine in Iowa kam, um zu investieren, sagt, er kenne sich mit Politik nicht aus. Eine häufige Formulierung in China.

O-Ton Glad Cheng, darüber Übersetzung:

Ich kam nach Muscatine und dachte, das ist eine interessante Stadt. Die haben gute Beziehungen zur chinesischen Führung. Vielleicht wissen die Menschen viel über China. Aber als ich mit Menschen vor Ort gesprochen habe, musste ich feststellen, dass sie ein Bild von China von vor 50 Jahren haben.

Sprecher:

Glad hat das amerikanische Einfamilienhaus, in dem der chinesische Präsident Xi vor 35 Jahren drei Nächte verbracht hat, gekauft. Er hat es in ein chinesisch-amerikanisches Freundschaftshaus verwandelt. Er hat Millionen in das einzige, moderne Vier-Sterne-Hotel der Stadt gesteckt und er hofft wie Dan Stein auf bessere Zeiten: Aber kann die Hoffnung aufgehen?

An der Basis der chinesisch-amerikanischen Beziehungen und daran, dass beide Seiten wirtschaftlich voneinander abhängig sind, ändere die derzeitige Krise eigentlich nicht viel, sagt Shen Dingli vom Zentrum für Amerikastudien an der Shanghaier Fudan-Universität:

O-Ton Shen Dingli, darüber Übersetzung:

Die USA wollen nach wie vor von engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern profitieren. Daran hat sich nichts geändert. Auch China will von engen Beziehungen profitieren. Das Problem ist nur, dass es ein Ungleichgewicht gibt, denn China profitiert in viel größerem Ausmaß. Aus Sicht der USA zieht man also zu wenig Nutzen daraus.

Sprecher:

Gegründet wurde das Shanghaier Zentrum für Amerikastudien 1985, also in dem Jahr, in dem der heutige Staatschef Xi Jinping nach Muscatine in Iowa reiste, rund 10.000 Kilometer von Shanghai entfernt. Bei Gründung des Instituts an der Shanghaier Fudan-Universität galt es an chinesischen Hochschulen als modern und zukunftsweisend, sich wissenschaftlich mit den USA zu beschäftigen. Heute ist davon nicht mehr viel zu spüren, im Gegenteil: Akademische Freiheit ist an Chinas Universitäten kaum noch vorhanden und nur noch die wenigsten Expertinnen und Wissenschaftler in China, die sich mit den USA beschäftigen, trauen sich, offen ihre Meinung zu sagen aus Angst vor staatlicher Repression. Der Shanghaier Professor Shen Dingli ist einer der Wenigen in China, die noch bereit sind, mit ausländischen Medien über die Beziehungen zwischen China und den USA zu sprechen.

O-Ton Shen Dingli, darüber Übersetzung:

Es geht beim Streit zwischen China und den USA inzwischen um Wirtschaft, um Handel und Technologie. Es geht um Tiktok und WeChat. Es geht um Taiwan, das Südchinesische Meer, Xinjiang, Hongkong und einiges mehr.

Sprecher:

Im Kern gehe es der US-Regierung mit ihrer Kritik an China aber nach wie vor um die Wirtschaft, glaubt Shen. Genauer gesagt reibe sich die US-Regierung an der wirtschaftlichen Stärke Chinas, die nach dem Höhepunkt der Coronavirus-Krise besonders sichtbar geworden sei.

O-Ton Shen Dingli, darüber Übersetzung:

Die US-Regierung will nicht akzeptieren, dass die Wirtschaftsleistung Chinas schon zwei Drittel des Wertes der US-amerikanischen erreicht hat. Noch ein Jahrzehnt und China überholt die Wirtschaftskraft der USA.

Sprecher:

Für den Politologen Eric Hundman spielt noch etwas anderes eine Rolle: Hundman arbeitet als Wissenschaftler am Fairbank Center für Chinastudien an der Harvard-Universität und als Professor an der privaten New York University in Shanghai.

O-Ton Eric Hundman, darüber Übersetzung:

Es steht außer Frage, dass die USA China jahrelang bevorzugt behandelt hat. Man wollte der Volksrepublik helfen, sich zu entwickeln. Und man hoffte, dass sich nicht nur Chinas Wirtschaft wandelt, sondern auch die Politik in eine bestimmte Richtung verändert. Unter diesem Gesichtspunkt ist es verständlich, dass die USA frustriert sind darüber, wie sich einige Dinge in China in den vergangenen Jahren entwickelt haben.

Sprecher:

Tatsächlich ist in den vergangenen Jahren immer deutlicher geworden: Das Konzept „Wandel durch Handel“ ist in Bezug auf China gescheitert. Die kommunistische Führung hat die Volksrepublik in den vergangenen Jahrzehnten zwar wirtschaftlich modernisiert, politisch-gesellschaftlich aber ist China heute deutlich verschlossener und restriktiver als noch vor 10, 15 Jahren. Spätestens seit dem Machtantritt von Xi Jinping im Jahr

2013 geht die Staatsführung systematisch gegen alles vor, was auch nur ansatzweise den Machtanspruch der KP in Frage stellt. Ethnische und religiöse Minderheiten werden unterdrückt, etwa in Xinjiang und Tibet. Die letzten Reste von kritischer Zivilgesellschaft und Meinungsvielfalt wurden beseitigt. Kritiker werden mundtot gemacht oder inhaftiert.

All das habe die westliche Staatengemeinschaft der chinesischen Führung zu lange durchgehen lassen. Deswegen müsse man sich nun endlich zur Wehr setzen. So begründen US-Diplomaten, die in China aktiv waren oder immer noch sind, die harte Haltung der US-Regierung gegenüber der Führung in Peking.

Wenn es um China geht, denkt Dave Watson im US-Bundesstaat Iowa zunächst nicht unbedingt an den Machtanspruch der Kommunistischen Partei, sondern an seine Felder.

O-Ton Dave Watson

Sprecher:

Insofern geht es auf seiner Farm gerade um den richtigen Grad der Trockenheit. Nur dann platzen die Schoten der Sojapflanze auf, wenn sie zwischen den Mahlrädern der Erntemaschine gerieben werden, und geben die Bohnen frei. - Soja ist eine chinesische Pflanze, aber die USA sind nach Brasilien der zweitgrößte Exporteur weltweit, erzählt Dave.

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Aus vielerlei Gründen sind wir hier etwas besser auf den Export eingestellt. Nicht nur wegen Präsident Xi Jinping und weil Muscatine die Partnerstadt seines Heimatortes ist. Aber in unserem Gebiet geht das meiste Korn zum Fluss.

Sprecher:

Der Fluss, gemeint ist der Mississippi, der größte schiffbare Wasserweg in den Vereinigten Staaten. Er verläuft 21 Kilometer südlich der Farm von Dave Watson nahe Wilton, im Bundesstaat Iowa.

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Ich nehme die Soja-Bohnen, die wir am Nachmittag ernten, und bringe sie zu einem Verladeterminale in Muscatine oder Davenport in Iowa. Sie kommen dann auf einen Lastkahn. Der fährt durch eine Reihe von Schleusen nach Baton Rouge oder New Orleans. Dort, an der Südspitze Louisianas, werden sie von dem Lastkahn auf ein großes Containerschiff geladen. Und dieses Containerschiff fährt dann entweder nach Europa oder durch den Panama-Kanal nach Asien, also China, Japan oder Korea.

Sprecher:

China sei dabei lange Zeit ein unfairer Mitspieler gewesen, sagt Dave. Und er wiederholt damit einen Satz, den Präsident Donald Trump geprägt hat: Der Handel mit China sei zum Nachteil der Vereinigten Staaten.

Atmo:

Abkommen wird geschlossen

Sprecher:

Nachdem sich beide Staaten über Monate ihre Einfuhren mit zusätzlichen Zöllen belegt hatten, einigten sich Peking und Washington im Januar auf einen Zwischenschritt: Die Phase Eins eines neuen Handelsabkommens:

O-Ton Donald Trump, darüber Übersetzung:

Heute nehmen wir eine hohe Hürde, die nie zuvor genommen worden war. Für einen fairen, gegenseitigen Handel, in dem wir Phase Eins eines Abkommens mit China unterzeichnen.

Sprecher:

Ein Abkommen, dass die Fehler der Vergangenheit korrigiere, sagte Donald Trump im Weißen Haus.

O-Ton Donald Trump, darüber Übersetzung:

Ich möchte Präsident Xi danken. Ich werde bald China besuchen. Aber ich möchte Präsident Xi danken - ein sehr, sehr guten Freund von mir.

Sprecher:

Das war noch vor Ausbruch der Corona-Pandemie in den Vereinigten Staaten. Seitdem ist der Ton geprägt von Schmähungen:

O-Ton Donald Trump, darüber Übersetzung:

Man hört sie nicht über Covid sprechen, genauer gesagt Covid-19. Der Name schafft immer mehr Abstand zu China, statt es „China-Virus“ zu nennen. (Applaus)

Sprecher:

Dass sich Präsident Donald Trump Anfang Oktober selbst mit dem Virus infiziert hat, macht den Konflikt noch persönlicher. Das Handelsabkommen der Phase Eins aber hat bisher gehalten:

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Wir verstehen, was da politisch läuft. Und wir wussten, dass es schmerzhaft wird eine Zeit lang. Ich war überrascht, dass es länger dauert eine Lösung zu finden. Wir haben einen Deal, Phase Eins, aber das ist noch nicht das Ziel.

Sprecher:

Dave Watson aus Iowa sagt, die Händler aus China hätten wieder begonnen Sojabohnen in den USA zu kaufen. China nehme nun mehr Waren ab. Anfang des Jahres hätte er noch mit Verlust verkauft, jetzt hätten sich die Preise erholt.

Atmo:

Mähmaschine

Sprecher:

Auch am Nachmittag ist Dave zwar noch unsicher, ob die Soja-Schoten trocken genug sind und platzen. Er ist zum Feld von Steven Kaufmann gefahren. Der hatte versprochen, Stevens Ernte mit seiner roten Maschine einzufahren, die einem Mähdrescher ähnelt.

Die Familie Kaufmann bestellt ihr Land in der Region ebenso lange wie Daves Familie, also weit über 100 Jahre. Steven ist siebzig, trägt eine Latzhose, eine wilden grauen Bart und die Brillengläser müssen schon eine Ewigkeit beschlagen sein.

O-Ton Steven Kaufmann, darüber Übersetzung:

Wir können China in Schach halten, wenn wir diesen Präsidenten behalten. Dann wäre alles in Ordnung. Aber ich habe Sorge, dass uns das nicht gelingt. Das sieht nicht so gut aus.

Sprecher:

Wer Trump nicht wählt, müsse ein Idiot sein, sagt Steven Kaufmann. Daves ist als Vertreter der Soja-Bauern in Iowa natürlich mit Blick auf die Wahl viel abwägender und differenzierter:

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Wenn ich für Trump stimmen sollte, wäre China nicht der einzige Grund. Aber ich kann nicht erkennen, dass eine Biden-Administration so standhaft gegenüber China bleiben wird. Und das macht mir Sorgen, denn wir haben Erfolge und die sollten wir nicht aufgeben.

Sprecher:

Dave Watson sagt, es werde wohl immer Reiberei zwischen den USA und China geben.

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Wir sind beide Weltmächte und einer will immer größer und mächtiger sein als der andere. Das wird immer so sein. Aber man sollte es nicht noch schlimmer machen, als es ist. Wenn es ein freundlicher Wettbewerb bleibt, dann ist alles prima. Aber wenn daraus Gegner werden, macht uns das wirklich Sorgen.

Sprecher:

Doch strategisch betrachtet, überlagert die Konfrontation mit China die Vereinigten Staaten auch abseits des Handelsstreits schon jetzt alle anderen Konflikte. US-Verteidigungsminister Mark Esper sprach Mitte September vom Einsatzgebiet Nummer Eins seines Militärs. Esper kündigte an, mehr Geld für neue Schiffe auszugeben.

O-Ton Mark Esper, darüber Übersetzung:

Es wird eine Streitkraft von 355 Schiffen sein, sowohl bemannt als auch unbemannt. Gebaut über einen gewissen Zeitraum und innerhalb des Budgets.

Sprecher:

Es ist ein Wettüben mit China. Die Volksrepublik hat, was die Zahl der Schiffe angeht, inzwischen eine größere Marine als die USA. Es geht darum, den Gegner zu zwingen, immer mehr Geld für neue Waffensysteme auszugeben. Allerdings sehen einige Rüstungsexperten zuletzt das US-Militär in der Rolle des Getriebenen und nicht länger China. Die kommunistische Staatsführung in Peking gibt sich entsprechend selbstbewusst und machtbetont.

Atmo:

Pressebriefing-Raum im chinesischen Außenministerium

Sprecher:

Der Pressebriefing-Raum im chinesischen Außenministerium: langezogene Tische mit Arbeitsplätzen für Reporterinnen und Reporter, gegenüber ein Podium vor strahlend blauem Hintergrund, flankiert von zwei chinesischen Flaggen. Werktags nachmittags stellt sich einer der drei Sprecher des Außenministeriums den Fragen internationaler Journalisten. Die Spitzen der kommunistischen Staatsführung selbst äußern sich nur sehr selten in der Öffentlichkeit und geben auch keine Interviews. Insofern ist der fensterlose Raum im Pekinger Außenministerium einer der wenigen Orte in China, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was die kommunistische Staatsführung gerade beschäftigt. Seit mehreren Monaten kommt kaum ein Pressebriefing aus ohne eine Attacke auf die US-Regierung. Besonders zackig und drastisch formuliert immer wieder Sprecher Zhao Lijian. Der frühere Diplomat hat sich besonders auf US-Außenminister Mike Pompeo eingeschossen.

O-Ton Zhao Lijian, darüber Übersetzung:

Jedes Mal, wenn Mike Pompeo den Mund aufmacht, ist ganz klar zu erkennen, wer hier Lügen, Falschinformationen und Kalter-Krieg-Rhetorik verbreitet. Jedes Mal, wenn Pompeo den Mund aufmacht, wachsen beim chinesischen Volk die Unterstützung für die Kommunistische Partei und die Liebe für das chinesische Vaterland.

Sprecher:

Der US-Außenminister wird in China als einer der härtesten Kritiker der Staats- und Parteiführung wahrgenommen. Was diese ganz offensichtlich besonders ärgert, ist, dass Pompeo immer wieder betont, die Politik der US-Regierung richte sich gar nicht gegen das Land China oder gegen die Bevölkerung, sondern ausschließlich gegen die regierende Kommunistische Partei. Aus Sicht der Staatsführung ist das eine Provokation. Denn sie versucht nach innen und außen das Bild zu vermitteln, das Land China, die Bevölkerung, die Staatsführung und die Kommunistische Partei seien ein einheitliches, untrennbares Gebilde. Und genau diesem Narrativ widerspricht Mike Pompeo immer wieder.

O-Ton Zhao Lijian, darüber Übersetzung:

Ich möchte Pompeo einen Rat geben. Wir haben mehr als genug von Ihrer Arroganz, Ihren Vorurteilen, ihren Lügen und Ihren Gerüchten. Die Kommunistische Partei und das chinesische Volk sind jederzeit füreinander da. Niemand kann Fleisch und Blut

trennen, die die Partei und das Volk verbinden. Niemand wird die Kommunistische Partei brechen, ohne auch das chinesische Volk zu brechen.

Sprecher:

Diese Aussage von Chinas Regierungssprecher Zhao Lijian klingt für europäische Ohren übertrieben, fast schon theatralisch. Aber das Ganze ist ernst gemeint. Was Rhetorik und Propaganda angeht, greift Chinas Staats- und Parteiführung längst wieder zu Rezepten und Methoden, die viele ältere Chinesinnen und Chinesen an die 1960er- und 70er-Jahre erinnern, also an die Zeit der so genannten Kulturrevolution. China erlebte damals den Höhepunkt des Personenkults um Staats- und Parteichef Mao Zedong. Auch heute ist der Personenkult wieder allgegenwärtig in China. Nun ist es Staats- und Parteichef Xi Jinping, der überall in der Volksrepublik allgegenwärtig ist: auf Postern am Straßenrand, auf Webseiten und Nachrichten-Apps, auf Buchcovern, Zeitungen und im staatlichen Fernsehen.

Was Xi Jinpings Auftreten angeht, könnte der Unterschied zu US-Präsident Donald Trump kaum größer sein. Während Trump immer wieder über China und die kommunistische Führung herzieht, äußert sich Xi öffentlich so gut wie nie zu den USA. Ende September kritisierte der chinesische Staatschef zumindest indirekt den Kurs der US-Regierung. In einem Video-Grußwort für die UN-Generalversammlung sagte Xi:

O-Ton Xi Jinping, darüber Übersetzung:

Die Staatengemeinschaft sollte den Versuch ablehnen, neue weltweite Machtblöcke aufzubauen, die nur dazu da sind, andere Staaten auszugrenzen. Wir sollten uns als Mitglieder einer großen Familie sehen. Wir sollten Win-Win-Kooperationen anstreben und ideologische Streitigkeiten beiseitelegen. Und wir dürfen nicht in die Falle tappen, einen „Zusammenprall der Zivilisationen“ zu riskieren.

Sprecher:

Für viele internationale Politologen ist dieser „Zusammenprall der Zivilisationen“, der viel zitierte „Clash of cultures“, bereits jetzt Realität: ein von den USA geführter Block demokratisch regierter westlicher Staaten auf der einen Seite - und der wirtschaftlich und militärisch immer mächtiger werdende Einparteien-Staat China auf der anderen. Einige Kommentatoren sprechen inzwischen gar von einem „neuen Kalten Krieg“. Der Politologe Eric Hundman von der privaten New York University in Shanghai hält wenig von dieser Bezeichnung.

O-Ton Eric Hundman, darüber Übersetzung:

Wir befinden uns offensichtlich in einem neuen Großmächte-Konflikt. China wird immer mehr zu einem Konkurrenten der USA in vielen Bereichen und es sieht auch so aus, dass sich dieser Trend fortsetzt. Aber: Die Art und Weise des Wettbewerbs unterscheidet sich sehr vom Kalten Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion. Damals gab es etwa viel weniger Austausch zwischen den beiden Staaten als heute zwischen China und den USA. Es gab die wirtschaftlichen Abhängigkeiten nicht. Auch zwischen den beiden Gesellschaften gab es viel weniger Austausch als heute – ganz zu

schweigen von den Möglichkeiten der heutigen globalen Kommunikation und den Reisemöglichkeiten.

Sprecher:

Klar ist aber auch: Die beiden letztgenannten Argumente sind in der Realität nicht mehr viel wert. Die Corona-Pandemie hat die Reisetätigkeiten zwischen China und den USA quasi zum Erliegen gebracht. Die Flug- und Reise-Datenbank Cirium verzeichnete für Mai ein Minus von 95 Prozent bei Flügen zwischen China und den USA. Inzwischen bessert sich die Lage zwar, aber Geschäftsreisen und Delegationsbesuche sind angesichts de facto geschlossener Grenzen in beiden Staaten weiterhin kaum möglich. Das gilt erst recht für touristische Reisen und der Austausch von Studierenden zwischen China und den USA.

Wann Chinas Führung und die Regierung in Washington die Corona-bedingten harten Einreiseregeln wieder lockern, ist noch unklar. Fraglich ist auch, ob der zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Austausch zwischen den USA und China überhaupt wieder das Niveau erreicht, wie vor der Gesundheitskrise. Denn es sind strukturelle Probleme, ideologische und politische Konflikte, die das Verhältnis zunehmend bestimmen.

Allein ein Machtwechsel im Weißen Haus kann daran noch nichts ändern, wenn auf chinesischer Seite alles unverändert bleibt. Auch die US-Demokraten um Joe Biden stehen der chinesischen Führung mittlerweile kritisch gegenüber. Der Konflikt zwischen China und den USA ist gekommen, um zu bleiben.

O-Ton Shen Dingli, darüber Übersetzung:

Nach Umfragen denken die Menschen in den USA so schlecht über China wie seit 15 Jahren nicht mehr. Demnach sehen 72 Prozent der Amerikaner China negativ. Unter solchen Umständen wäre es politischer Selbstmord, sich im US-Wahlkampf freundlich gegenüber China zu äußern.

O-Ton Dave Watson, darüber Übersetzung:

Verkäufer in den USA und Kunden in China haben den Kontakt die ganze Zeit hindurch gehalten. Wenn die Regierungen den Weg frei machen, können wir wieder Handel treiben, wie vor dem Handelskrieg. Und das ist uns sehr wichtig.
